

DER WENGIANER

№ 6.

20. März 1890.



II. Jahrgang.



Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

<p>Erscheint — am Anfang jedes Monats. — Abonnementspreis: per Semester Fr. 1. 50 Cts.</p>	<p>Redaktion: A. Lechner, Chefredaktor. E. Gassmann, Quästor des Organs. O. von Arx, Protokollführer.</p>
<p>Patria! ☉ Amicitia! ☉ Scientia!</p>	

Johann Fischart.

Das „Glückhafft Schiff von Zürich“.

(Von Bernhard Wyss, a. H.)

(Schluss.)

Auch im Bilde wurde das Glückhafft Schiff und der Strassburger Schiessen verherrlicht, in einem ebenfalls bei Bernhard Jobin erschienenen Holzschnitt, der aus der Hand des Künstlers Tobias Stimmer, eines auch als Dichter bekannten Schaffhausers, herrührt. Er erinnert uns in seiner originellen einfachen Skizzirung lebhaft an Moritz Busch's Darstellungsweise. Man sieht da Männlein und Fräulein, Klein und Gross durch Krautgärten und Wiesen marschiren, über Brücken und Stege, ein langer Zug. Um die Scene zu beleben, wahrscheinlich, ist da und dort noch eine Ente, ein Hund, ein dem Zuschauer den Rücken kehrendes, in perspektivischer Verkürzung am Bach waschendes Weib hineingeworfen, ausgezeichnete Ge-

stalten alle, geniale Komposition zu ersetzen. Ueber die Köpfe der Dahinschwebenden weht da ein Farenkraut, dort zur Abwechslung ein Kohlblatt, — künstlerischer Ersatz eines Baumwuchses, der hingehörte. Von zwei noch erhaltenen Exemplaren dieses Bildes gehört eines der Strassburger Universitäts-Bibliothek an und jüngst ist nach diesem ein Nachdruck besorgt worden, der uns bei der Arbeit zur Verfügung stand.

Um noch auf die Geschichte des Fischart'schen Glückhaft Schiff kurz einzugehen, erfreute es sich ganz besonders in der Eidgenossenschaft lange Jahre einer grossen Beliebtheit. Lieber als in den Chronisten der Zeit, die alle auch Erwähnung thun von der Fahrt nach Strassburg, hat man den Fischart zur Hand genommen, um nachzulesen über die That der Zürcher. Der spätere Zinkgreff hat der Dichtung Natur und Schönheit abgesprochen, was uns von seiner Seite nicht befremden kann. Im vorigen Jahrhundert dann hat Bodmer auf die Fahrt der Ahnen und den Sänger derselben gebührend hingewiesen und die Schönheit und den Werth seines Gedichtes rühmend hervorgehoben. Der badische Hofrath Ring, einst Hauslehrer in Zürich und viel breiter als er, Pfarrer Maurer in Affoltern haben Ende des vorigen Jahrhunderts über die Hirsbrei-Expedition geschrieben. Maurers Arbeit dehnt sich aus über die ganze Geschichte des Bündnisses zwischen Strassburg und Zürich. Keiner von beiden ist aber auf Wick zurückgegangen, der ihnen ja die zuverlässigste Auskunft hätte geben können. Poetische Darstellungen neuerer fehlen auch nicht. Martin Usteri und Spindler schöpften aus jenem Ereigniss den Stoff zu lieblichen Novellen; ja auch dramatisirt wurde die Episode von dem Zürcher Heinrich Cramer und dem Elsässer Spach.

Was den Zürchern bei ihrer Fahrt als leitender Gedanke vorgeschwebt, die dauernde freundschaftliche Verbindung mit Strassburg, hat in Fischart's „Glückhaft Schiff“ vorzüglich die poetische Weihe erhalten und an des Dichters glühender Begeisterung hat sich der Bund wieder erwärmt trotz neidischer Widersacher und ihrer Schmachsprüche. Was Fischart gewollt, das hat die Zeit gebracht und frohlockend rühmt er in seinem: „Nachbarlich Bündniss der Städte Zürich Bern und Strassburg“ die 1588 hier feierlich erneuerte Freundschaft mit den Eidgenossen. In einem der Lieder, welche den Tag feiern, sagt Fischart: Wie die drei Flüsse Aar, Limmat und Rhein sich vereinigen und zum mächtigen Strome werden, so sind die drei an ihnen liegenden Städte von der Natur schon zum festen Bunde geschaffen. Die Hirsfahrt der Zürcher ist uns Beleg, wie sehr man die Bedeutung dieses Bündnisses zu schätzen wusste. In der Freiheit der Schweiz aber und ihrer Tapferkeit und Treue erblickt Fischart das Heil seines geliebten Strassburg und des Gesamtvaterlandes, wenn er voll jugendlich feurigem Patriotismus ausruft:

„Freiheitsblum ist die schönste Blüh'
 Gott lasse diese werthe Blum
 In Deutschland blühen um und um
 So wachst dann Fried', Freud, Ruh' und Ruhm!“

An unsere Leser.

Dasselbe Uebel, das und nur das allein (!) die verehrten Abonnenten dies und nur diesmal allein (!) abhielt, der Zeitung auch nur mit der bescheidensten Einsendung zu gedenken, verhinderte auch die Re-

daktion, Nr. 6 eher erscheinen zu lassen. Nun aber der *Theaterrummel* vorbei ist, hat die Redaktion nicht gesäumt, sofort an die Herausgabe einer neuen Nummer zu schreiten, aber die verehrten Abonnenten haben mit ihren Einsendungen so bescheiden zurückgehalten und den Lebensquell der Zeitung so versiegen lassen, dass, *horribile dictu!* bereits Nr. 6 auf der letzten Seite von der Schwindsucht ergriffen worden ist. (Ne! der alte Horn lebt noch!)

Couleurbrüder! Die Redaction will euch nicht die kleinliche Absicht zumuthen, den simplen Abonnementspreis auf die Hälfte zu reduzieren, indem ihr mit konsequenter Boshaftigkeit und unermüdlicher Ausdauer es dahin zu bringen sucht, dass die Redaction nur noch 4 Seiten auszufüllen künftig sich verpflichtet sieht. Darum aber, um euch in der guten Meinung der Redaction zu erhalten, *greift* ihr mit christlicher Nächstenliebe *unter die Arme, steht bei der Ausfüllung der 8 Seiten bei* und lasst jene Zeit kommen wie den Tod, da man dem letzten „Wengianer“ zu Grabe läutet, anstatt sie muthwillig selbst heraufzubeschwören.

Der Chefredaktor.

Die schwindsüchtige Gattin.

(Aus dem Italienischen des Renato Fucini.)

Mir scheint es auch, ich sei nicht mehr so stark
 Wie vordem, da sie mich die „Blüh'nde“ nannten.
 Das strenge Schaffen zehre mir am Mark,
 Sei nicht vom Guten, sagen die Bekannten.
 Doch bin ich wohl, wenn bleich auch wie die Lilie,
 Und führ' mit Fleiss und Frohsinn die Familie.

Bin nicht von jenen, nein! 's ist einerlei,
Ob blass ich sei; hab' ich doch meine Kinder.
'S ist einerlei, ob ich auch hässlich sei,
So liebt mich doch mein lieber Mann nicht minder.
Und, däucht es mich, seit ich ein wenig leide,
Ist er so gut, verschafft mir jede Freude.

„Du strengst zu sehr dich an, mein theures Weib,
„Das viele Schaffen mag dir wenig nützen,
„Du ruinirest deinen schwachen Leib,“
So sagt mein Mann; doch kann ich stille sitzen?
Wozu, wozu hab' ich denn meine Kräfte?
Du lieber Gott, wer führte die Geschäfte?

Das Fieber, Abends, ist mir unbequem.
Doch sagt der Doktor, dass das nichts bedeute.
Er ist ein guter Herr, recht angenehm
Und freundlich auch, und heilet viele Leute.
Könnt' er mich nur von diesem Druck befreien
Hier auf der Brust, ich wollt' ihn benedeien.

Ich bin nicht krank, bin müde nur, bin schwach,
Und kommt der holde Mai in's Land gezogen,
Scheint warm die Frühlingssonn' in mein Gemach:
Dann, dann ist Schmerz und Fieberglut verflogen.

— — — — —
Du armes Weib! Dann blüh'n die ersten Rosen
Auf deinem Grab, die mit dem Winde kosen!

Muster der Uebersetzung.

(Ein armer Lückenbüsser.)

Des enfants qui courent sur le port

Nous ferions une armée. — — (Delavigne.)

Aus den Kindern, welche *auf den Hafen laufen*,
würden wir eine Armee machen. — —

Caesar idoneum locum nactus — — cognoscit.

(Caesar.)

Cäsar fand *nacht* einen geeigneten *Lokus*.

Aequam memento rebus in arduis servare (mentem).

(Horaz.)

Siehe zu, wie du in misslichen Lagen das *Wasser*
haltest.

Räthselhafte Inschrift.

VELLE ISTE S. VOLG. SI D. AER
IMFRA N. Z. AN. T. ON IGANG
AC. AC. TUUS PF. LANZ TH.
ETHE?

Unlängst wurde an einem hiesigen Hause obenstehende Inschrift entdeckt, welche vermuthlich aus der Zeit des heiligen römischen Reiches her stammt. Da es bis anhin keinem Philologen, nicht einmal Dr. Horn gelungen ist, dem Inhalt dieses Geskrripsels auf die Spur zu kommen, so wird die Entzifferung desselben hiermit öffentlich zur Konkurrenz ausgeschrieben. Richtige Auflösungen, die an die geehrte

Redaktion dieses Blattes gelangen, werden folgendermassen belohnt:

1. Mit einem Freibillet für den Hans Dampf für allfällige Ausfahrten nebst einem Gratis-Abonnement auf den „Solothurner Anzeiger“ pro 1890.
2. Einer Photographie vom Schnuggerli.
3. Einem in der St. Ursenkirche stehen gebliebenen Regenschirm aus Schiffbein.

Alt-Wengia.

Am 4. Januar 1890 tagte im Kreuz zu Solothurn die A.-W. Neu aufgenommen wurden: Fritz Flury, Ad. Pfister, Emil Welti und Franz Vogt.

Unter den Verhandlungen sind folgende besonders erwähnenswerth:

Der Jahresbeitrag wird von Fr. 6 auf Fr. 2 reduziert, so jedoch, dass wer bisher Fr. 6 bezahlt hat, für drei Jahre seiner Schuldigkeit nachgekommen ist.

Um genau zu erfahren, welches der heutige Mitgliederbestand der A. W. ist, wird an alle ehemaligen Aktiv-Wengianer die Aufforderung ergehen, ihren Pflichten der Kasse gegenüber innert 14 Tagen nachzukommen; die zahlenden werden als Mitglieder betrachtet.

In der Osterwoche wird vom dermaligen Präsidium Dr. Bernhard Wyss eine Sitzung der A. W. einberufen werden. Wünsche, Zeit und Ort betreffend, sind an ihn beförderlichst zu richten. Einladung mit Traktanden-Verzeichniss wird an jeden speziell versendet.

Vereins-Chronik.

1. Februar: 15. Sitzung.

Diskussion über die Bundesverfassung. Art. 95 bis Ende (Referent: Alfr. Durrer v/o Müsli). — Kneipabend.

8. Februar: 16. Sitzung.

Diskussion über das Kreuz im eidgen. Wappen. (Referent: E. Rotschi v/o Schutz). Es wird beschlossen, das von der Bierbrauerei Dietschy in Rheinfelden gewixte Fass Dienstag den 11. Februar im „Chic“ zu zechen. — Kneipabend.

15. Februar: 17. Sitzung.

Vortrag von H. Kaufmann v/o Brändli: „Die Geschichte des Studentenliedes.“ — Kneipabend.

22. Februar: 18. Sitzung.

Dornacherfestbericht von A. Lechner v/o Stramm. Varia. — Kneipabend.

1. März: Keine Sitzung, infolge von Egmontproben. — Kneipabend.



Briefkasten.

Schmiss soll sich, trotzdem seine Einsendungen vor der Hand nicht wohl zu verwerthen sind, nicht abhalten lassen, der Zeitung auch ferner seine Sympathie zuzuwenden. Die Redaktion behält sich übrigens vor, in den ruhigen Osterferien ihm auf seinen Brief zu antworten, woran sie bis jetzt immer verhindert wurde.

Unsere Appellation scheint gewirkt zu haben: *Schalk* empfangt unsern besten Dank für seine Einsendung, die jedenfalls N^o 8 einleiten wird. — *Rempel*, schläfst du?

Das ist die Noth der schweren Zeit!
 Das ist die schwere Zeit der Noth!
 Das ist die schwere Noth der Zeit!
 Das ist die Zeit der Schwerenoth!

(Chamisso.)